

von reducirten Object- und  $\nu$ -Empfindungen vor der concreten Wahrnehmung vereinbaren lasse, ist dem Ref., trotz redlicher Mühe, nicht ganz klar geworden.

HEYMANS (Groningen).

A. GIANELLI. *Sulla eredità di alcuni fenomeni onirici. Riv. Sper. di Freniatr.* 25 (2), 341—352. 1899.

In den zahlreichen Schriften über erbliche Uebertragung psychischer Eigenthümlichkeiten finden sich nur 3 vereinzelte Beobachtungen, die von dem Einfluß der Vererbung auf das Traumleben handeln. Um so verwunderlicher ist es, daß sich innerhalb zweier Jahre ein reichliches, derartiges Material bei dem Verf. eingestellt hat, von dem er nur 12 der bemerkenswerthesten Beobachtungen heranzieht und mit den 3 fremden, GALTON's, GIRON DE BUZAREINGUE's und eines Ungenannten vergleicht.

In den meisten Fällen handelt es sich um motorische Erscheinungen, von denen die Betreffenden nach dem Erwachen nichts mehr wissen; in wenigen Fällen um Sensationen, Visionen so lebhafter Art, daß sie nach dem Erwachen noch eine Weile fortbestehen. — Fall 4, in welchem, wie bei Fall 15, die Wiegebewegungen der Kinder das Auffälligste sind, ist darum besonders hervorzuheben, weil sie von dem willkürlichen Akt des Vaters ausgehen, der das schreiende Kind damit beruhigen wollte. — Fall 2 spricht beim Vater von einer großen schwarzen Figur, die zum Fußende des Bettes schreitet und ihn mit glühenden Augen anblickt; dieselbe Erscheinung hat sein 6jähriger Knabe während und nach einem Typhus. — Fall 3. Ein 27jähriger Beamter erzählt, daß er als Kind häufig von einem schwarzen Kater mit feurigen Augen geträumt habe wie sein Vater, der (Alkoholist) im 48. Jahre an Apoplexie verstorben ist.

Wie in Fall 2 Schreck, so war in Fall 7 ein Sturz auf den Kopf die einmalige Veranlassung zu den abnormen Traumerscheinungen, die sich auf die Nachkommen übertrugen. Uebrigens gesteht Verf., nicht ermitteln zu können, welches die Bedingungen seien, in Folge deren der Traum die Fähigkeit gewinnt, sich fortzuflanzen. Bisweilen sind Fieberzustände, Erschöpfung u. dgl. die Erreger, manche Fälle zeigen sich aber bei bestem Wohlbefinden der beteiligten Familien.

Die Hypothese (CHABANEIX), daß alle Traumerscheinungen und krankhaften Aeußerungen des Unbewußten auf Intoxication beruhen, ist mindestens zweifelhaft. Im Allgemeinen läßt sich nur sagen, was von der Erbllichkeit überhaupt gilt, die organische Arbeit, vermittelt deren die verschiedenen psychischen Zustände sich dem Gehirn einprägen, bewirkt eine dauernde Modification des Gehirngewebes, die eine Uebertragung möglich macht.

FRAENKEL (Dessau).

W. v. BECHTEREW. *Bewußtsein und Hirnlocalisation.* Deutsch von R. WEINBERG. Leipzig, A. Georgi, 1898. 50 S.

Auf Grund der Beobachtungen von FAMINZYN (Das psychische Leben der einfachsten Geschöpfe 1890, russisch) und ROMANES glaubt B. annehmen zu können, daß Anfänge einer bewußten Seelenthätigkeit in dem Thier, reich schon auf Stufen vorhanden sind, welche weit hinter den ersten

Keimen eines Nervensystems zurückliegen. Mit dem Auftreten eines Nervensystems werden sämtliche psychische Verrichtungen von letzterem übernommen. Erst bei den Säugethieren ist das Großhirn die ausschließliche Trägerin der psychischen Vorgänge. Letztere sind fast ausnahmslos von unbewussten Vorgängen begleitet. Bei öfterer Wiederholung kann die psychische Componente wegfallen und die unbewusste Componente allein übrig bleiben. So entsteht der Reflex „als lebendiger Zeuge einer einst stattgefundenen Seelenthätigkeit“ und so soll sich seine Zweckmäßigkeit erklären. Ursprünglich war alles Nervenleben bewußt, erst im Lauf der Phylogenese hat es unbewusste Vorgänge in sich aufgenommen. Aus den Versuchen von GOLTZ u. A. schließt Verf., daß auch bei den höheren Säugethieren, wenn die Hemisphären allmählich ausgeschaltet werden, subcorticale Gebiete bewußte Functionen übernehmen können. Auch denkt sich B., daß bei dem Neugeborenen das Bewußtsein noch von der Thätigkeit niederer Hirncentren abhängig ist und erst mit der fortschreitenden Markscheidenbildung auf die Großhirnhemisphären übergeht. Als Kriterium für das Vorhandensein psychischer Vorgänge betrachtet B. „die individuelle oder willkürliche Wahl“. Die Einwände gegen die vorgetragenen Anschauungen sind so oft wiederholt worden, daß Ref. auf ihre abermalige Anführung verzichtet.

ZIEHEN (Jena).

M. FOSTER. *On the Physical Basis of Psychical Events. Mem. and Proc. of the Manchester Lit. and Philos. Soc.* 42 (12), 1—46. 1898.

F. giebt einen Ueberblick über die materiellen Veränderungen, aus welchen der Ablauf der Erregungen im Centralnervensystem besteht. Er hebt namentlich die Uermüdbarkeit der Nervenfasern als eine besonders merkwürdige Eigenschaft hervor, ferner die trophische Einheitlichkeit des Neurons und die „Differenziation der Neuroneinheiten“. Unter dieser Differenziation versteht er die qualitative Veränderung, welche mit dem Uebergang der Erregung von einem Neuron auf das andere verknüpft ist. Diese Veränderung denkt er sich von der Individualität des Neurons abhängig. Ob eine centripetale Erregung ein motorisches Neuron in Thätigkeit versetzt oder eine schon bestehende Thätigkeit hemmt, hängt nicht von wesentlichen qualitativen Verschiedenheiten der centripetalen Erregung, sondern vom Verhältniß der letzteren zu dem Zustand und den Umständen (condition und circumstances) des motorischen Neurons ab. Eine Sonderstellung räumt F. den tonischen Erregungen der Neurone ein, insofern sie sich nicht durch elektrische Stromschwankungen verrathen.

F. versucht diese Sätze speciell auf dem Gebiet des Gesichtssinns zu erweisen. Dabei spricht er sich u. A. auch zu Gunsten der Annahme aus, daß auch die Erregungen der infracorticalen optischen Centren von psychischen Vorgängen begleitet sein könnten. Die Blindheit des Menschen und Affen nach Zerstörung des Occipitalcortex soll nicht allein auf der letzteren beruhen, sondern auch auf der nach Zerstörung der Occipitalrinde secundär eintretenden Degeneration der infracorticalen optischen Centren. Ref. möchte die Stichhaltigkeit dieses Arguments allerdings bezweifeln, da eine solche retrograde Degeneration erst nach vielen Jahren eintreten pflegt, die Blindheit jedoch sofort eintritt; man müßte schon